



Gerd Kröger

Der Speisewagen

Zur Lektüre dieser Erzählung sei ein gute Flasche Schnaps empfohlen

Wann verrät der Verstand das Leben?

Er war erfolgreich.
Er prüfte den Nutzen.
Und erklärte den Rest.
Bis er den Boden verlor.
Dann begann die Fahrt.
Vor sich selbst.

Prolog: London Calling

City of London, Freitag, 16. August 2024:

Sechs gebogene Monitore, neben- und übereinander. Im Halbkreis. Zahlenkolonnen, Linien, News-Ticker. Signale.

Thomas Krautegger ist Prop-Trader. Prop für Proprietät – er handelt Wertpapiere auf eigene Rechnung. Genauer gesagt: auf die seines Chefs und dessen Compagnons. Partner, so legendär, dass sie noch nie jemand zu Gesicht bekam.

Thomas ist spezialisiert auf Rohstoffderivate – Konstrukte, die man nicht greifen, nicht wiegen, nicht riechen kann. Es ist Handel mit Futures: dem Recht, eine Ware am Tag X zum Preis Y zu kaufen oder zu verkaufen, unabhängig davon, was sie zu diesem Zeitpunkt tatsächlich kostet.

Man macht sich nicht die Hände schmutzig, nicht an den Rohstoffen. Es ist reines Wetten, ein Schatten der Dinge. Kein Anteil an einem Pferd muss erworben werden, um an dessen Sieg oder Niederlage zu verdienen. Anders als beim Sport verschieben diese Wetten jedoch das Spiel selbst. Denn viele Rohstoffspieler richten ihr Handeln und ihr Fühlen auf dem Platz nach den Quoten aus, den Schatten.

Was geschieht, ist also die Summe aller Hoffnungen – durchkreuzt vom Schicksal.

Sein Chef, *MyLord*, tritt von hinten an Thomas heran. Eine Hand am Handy, einem Blackphone, abhörsicher. Eine Hand am Nacken von Thomas. Er massiert ihn leicht.

Er solle heute auf Reis achten, hieß es im Morning Briefing. Die Kursmeldungen blinken: Reis-Futures, 15.07 USD pro Hundredweight, Spread hauchdünn.

MyLord, makellos im Savile-Row-Anzug, spricht ins Blackphone, Stimme wie polierter Mahagoni: „Mei-Ling, my dear, hold line.“ An Thomas gerichtet: „Long – six million USD. DMA. Twenty-to-one leverage. TOCOM first. Execute via script: six hundred sixty-six child orders. Volumes: organically varying – three to nine contracts. Distribute across CBOT, TOCOM, secondary dark pools. Fragment order flow, minimize footprint. Add randomized microsecond jitter – one to one-hundred μ s, no pattern. Use hidden liquidity flags where available.“

Thomas, der noch vor wenigen Jahren kein Wort dieser Anweisung verstanden hätte, konfiguriert das vorbereitete Skript mit den gewünschten Parametern und lädt es auf den Hochfrequenzhandelsserver. Er klickt. Die Trades, eine Kaskade von 666 synchronisierten multi-account allocations, schlagen durch. Käufe für zusammen sechs Millionen US-Dollar, als Bündel jedoch nur schwer zu identifizieren.

MyLord zu Mei-Ling am Telefon: „Go!“

Eine Meldung von AsiaAgriNews popt auf dem Bloomberg-Monitor auf: *Thailand Rice Shortfall Looms – Ministry Data Spurs Supply Concerns*. Reiserntekrise beim zweitgrößten Exporteur erwartet? Thomas ist verblüfft.

Die automatisierten Handelssysteme der Welt springen an. NLP-KIs lesen die Nachricht in Mikrosekunden. Sentiment: bullish.

Volumen zieht an. Kurssprung: plus zwei... fünf... acht Prozent. Panik? Wird man sehen.

„Oh, ganz vorsuglig!“, sagt MyLord. Er übt gern sein Deutsch an Thomas. Jetzt plus zwölf... sechzehn... es geht zurück, nur noch knapp fünfzehn. Mylord entscheidet: „Und now... again heraus damit.“ Er hält sich das Mobiltelefon gegen die Brust, beobachtet die Marktdaten. Mei-Ling ist noch in der Leitung.

Thomas verkauft – wie geheißen. Gehebelter Gewinn: deutlich zweistellige Millionenhöhe. Zeit für's Lunch.

Vorher noch ein Lob für Thomas: „Good Boy – your Bonus für July: rekordverdegtig! Keep going. August sieht... auch gut aus, doesn't it?“

„Thanks MyLord. Aber – wie konnten Sie die Meldung vorhersehen?“

MyLord wollte schon gehen, sich Mei-Ling zuwenden, bleibt jetzt aber noch stehen. Er schaut Thomas nicht an. Seine Stimme wird leiser: „Du musst verstehen, wie Menschen funktionieren.“

Kurze Pause.

„Sie tanssen zwischen den Schleiern ihrer Erwartungen – wie Motten um das Licht.“

„Schleier?“

„Die Schleier trennen, was nicht getrennt ist. Angebot und Nachfrage? As if one would be without the other! Ein scheinbarer Mutualismus, in Wahrheit nur zwei Gesichter desselben. Wie die Biene und die Pflanze – zwei Formen, eine Sehnsucht. Ein Wesen.“

Dann dreht er sich halb um, sein Blick über die Schulter, nun klingt er glatt, wie Lack: „Wer glaubhaft mackt, dass hinter dem Schleier etwas liegt – wird Prophet. Oder Milliardär.“

MyLord macht kehrt, Richtung Fahrstuhl, zu seinem Lieblingsitaliener. Im Weggehen spricht er zu Mei-Ling, höflich, gedämpft, ohne den Betrieb auf der Handelsfläche zu stören:

"My dear, you are - quite entirely - correct, as always. Satellite data on drought damage - utterly fiendish to make sense of...

One can only be grateful to your uncle at the Ministry for taking on such weighty matters with such... admirable stoicism.

...Oh, truly? You were again the first at AAN to lay eyes on the report? Remarkable pace, Mi-Lady. Positively splendid.

Your paintings? But of course - they continue to enjoy a rather steady demand on the London art market.

The rice farmers? That watercolour... on printer paper, was it? An inspired concept. Undoubtedly marketable. You've really made a name for yourself, haven't you? I'd estimate - two hundred and fifty thousand, as usual.

„Meine Liebe, Du hast ganz und gar recht: Satellitendaten zu Dürreschäden - entsetzlich knifflig auszuwerten...

Man kann Deinem Onkel im Ministerium nur danken, dass er sich mit stoischer Würde solch wichtiger Aufgaben annimmt.

...Ach wirklich? Du warst also schon wieder die erste bei AAN, die den Bericht gelesen hat? Ganz vorzügliches Tempo, Mi-Lei. Brillant.

Deine Gemälde? Aber selbstverständlich – auf dem Londoner Kunstmarkt sind sie weiterhin gefragt.

Die Reisbauern? Das Aquarell auf Druckerpapier? Exzellente Idee. Das wäre ganz sicher vermarktbare. Du hast Dir

Do be so kind as to pass along my warm-
est regards to dear Uncle Somchai - and
gently remind him not to overdo things.
He is, after all, a civil servant.

And next week in Bangkok, you shall - as
ever - be my most esteemed companion.
Naturally at the Gourmet's Paradise.
Wouldn't you say so, my dear?

inzwischen einen Namen gemacht. Ich
schätze: Zweihundertfünfzigtausend.

Sei so gut und richte Onkel Somchai
meine herzlichsten Grüße aus – und er-
innere ihn sanft daran, sich nicht zu
überanstrengen. Er ist schließlich Be-
amter.

Und nächste Woche in Bangkok werdet
Ihr – wie stets – meine überaus ge-
schätzte Begleitung sein. Selbstver-
ständlich im *Gourmet-Paradies*. Nicht
wahr, Werteste?“

Thomas, der sich längst wieder auf die Märkte konzentriert hat, ist schon seit dem Job-Interview beeindruckt von seinem Chef, dem Alten. Wie konnte MyLord wissen, dass diese Ernte-Meldung kommt? Dessen Gespür machte auch ihn – Thomas – reich.

Doch ein Unbehagen nagt. Diese Futures, zum Beispiel auf Reis, treiben die Kurse hoch. Die Meldung über die trüben Ernteaussichten lässt Händler den Spotmarkt leerkaufen, Reis horten, in Erwartung steigender Preise. In Bangladesch wird Reis damit aber schon heute teurer, Regale leerer. Hunger, weil eine Prognose die Märkte bewegt. Irre, wo Stand heute noch kein Reiskorn weniger existiert. Aber... *effizient*, denn so kann sich der Markt auf die angekündigte Knappheit einrichten.

Zurückgelehnt, einen Bagel könnte er sich jetzt gönnen, schaut Thomas aus dem Fenster. Auf die Themse, die grau und träge vorbeifließt. So ganz anders als die Stadt, die sie durchströmt: Alles andere als grau, alles andere als träge. Was für ein Glück, es mir leisten zu können, in dieser wohl außergewöhnlichsten Stadt der Welt zu leben, denkt er sich zufrieden.

Die Themse.

Welch ehrwürdiger Fluss. Thomas stellt sich die ersten Römer vor, die anno dazumal mit ihren Galeeren dieses Gewässer auskundschafteten, bevor sie die Insel zivilisierten. Für sie wohl eine Reise ins Herz der Finsternis, Terra Incognita, noch ohne jede Stadt, nur mit Wald und Wilden bestückt.

Da! Musik!

Draußen, vom Fluss. Er öffnet das Bürofenster, kann auf das Wasser schauen. Ein Marineschiff. Es spielt Musik, aus Lautsprechern. Es wird stadteinwärts geschleppt, spielt das Lied wohl als eine Art Begrüßung. Hey, das ist ein deutsches Schiff, die Flagge! Das ist die Braunschweig, Korvette! Sowas weiß Thomas, denn er kommt aus einer deutschen Hafenstadt.

Was spielen die da? Das kennt er doch?

*London calling, see we ain't got no swing
Except for ring of the truncheon thing
The ice age is coming, the sun's zooming in*

*London ruft – schau uns fehlt jeder Drang
Außer dem vom Schlagstockklang
Die Eiszeit kommt, die Sonne brennt herab*

*Meltdown expected, the wheat's growing thin
Engines stop running, but I have no fear
Cause London is drowning, and I live by the river*

*Kollaps droht, das Korn wird knapp
Motoren stoppen, doch ich spür' kein Verdruss
Denn London ertrinkt, aber ich lebe im Fluss*

Das ist *London Calling*! Von The Clash – ein großartiges Lied.

London Calling. Auch ihn hatte dieses London einst gerufen. Das Großartige. Ob die deutsche Marine wohl ebenfalls einen solchen *Call* erhielt?

Cooler Idee; hätte er ihr gar nicht zugetraut. Thomas muss lachen. Nur eines bleibt ihm schleierhaft: Warum der Kommandant ausgerechnet dieses Lied beim Einlaufen spielt.

Was die wohl beim Auslaufen spielen werden?

1 Milchschenke

Woanders, zwei Wochen *später*:

Ich komme zu mir. Benommen – als hätte jemand mein Hirn in Teer getunkt. Ich sitze, lehne mit der linken Schläfe an einer glatten Wand. Etwas wiegt mich. Über mein Becken läuft eine pulsierende Vibration, weich, stetig, tief im Knochen. Bekomme ich die Augen auf? Ich versuche es – ja, aber ... Schwarz. Tiefschwarze Dunkelheit.

Ich löse Kopf und Schulter von der Wand – Glas, vielleicht? Atme tief ein. Blicke mich um. Sehe: Nichts. Was ist passiert? Mein Herz schlägt schneller. Meine Hände tasten Stoff. Tisch. Tischdecke.

Schudumm, schudumm – dichtes Rollen.

Von oben zirpen die Deckenlichter, beginnen zu flackern. Okay. Muss ein Zug sein.

In kurzen Lichtstößen erkenne ich rötliches Leder, einen engen Gang, eine schmale Kabine, langgezogen. Jetzt geht das Licht richtig an. Die dunklen Scheiben spiegeln alles zurück. Mir wird klar: Ein Speisewagen. Im ICE. Und ich bin allein. Wie ... wo ... was soll das?

Draußen ist nichts zu sehen. Nur Schwarz. Nacht. Oder? Warte - ein Tunnel? Grüne Lichter rauschen in gleichmäßigen Abständen vorbei. Fast wie Blitze – unangenehm grell. Ich wende den Blick ab.

Ein Speisewagen also.

...